

INHALT

Vorwort	1
Vorstandsbericht	2
Reisen	
... ein Tag im Schnee	4
Verein	
... Nachruf auf Yael Arnold	
8	
... Neues aus der Redaktion	14
... Neues vom Seminarteam	15
Neues aus Beit Uri	
... Zwischenbericht Vera	17
Wissenswertes	
... eich korim lach/lecha? ein Feature	21
Abschied	
... Abschlussbericht von Vera und Lenja	24

VORWORT

Liebe Leser*innen!

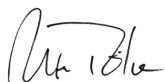
Es ist soweit! Heute erreicht euch endlich der immer wieder heiß erwartete TAMLI - Newsletter. Wir wissen, ihr habt euch die Finger danach geleckert.

Wir wünschen euch viel Freude bei dem, was vor euch liegt: Lasst euch mitnehmen zu Berichten aus BEIT URI und Israel (Vera und Lenja, unsere Freiwilligen aus dem letzten Jahr teilen ihre Impressionen, es wird lustig und es wird tiefgründig), erfahrt, was sich im Verein alles bewegt hat (das Redaktionsteam ist weiterhin in Aktion und wir haben jetzt auch ein Seminarteam, das fleißig an neuen Konzepten gearbeitet hat), schwelgt in Erinnerungen an die Mitgliederversammlung vom letzten Jahr (wir haben gute Fotos ausgekratzt, die ihr auf S. 16 zu sehen bekommt) und lernt mal wieder was Neues von Uta.

Neben schönen Dingen müssen wir auch die traurige Neuigkeit von Yael Arnolds Tod mit euch teilen. Aus unseren Nachforschungen ist ein wunderschönes Gespräch aus gemeinsamen Erinnerungen von alten TAMLI - Hasen entstanden und wir finden es sehr wertvoll, dies mit euch hier zu teilen (S. 8).

Ansonsten: behatzlachar ve hacol tov, wir wünschen euch viel Vergnügen bei der Lektüre des Newsletters und freuen uns, einige von euch bei der MV wiederzusehen!

Eure Newsletter - Redaktion



UTA TÖLLE



DAVID MEIER



LEAH LEICHT

VORSTANDS BERICHT

Liebe TAMLI - Mitglieder und liebe Freund*innen des Vereins,

ein weiteres Vereinsjahr ist vorüber. Ein Jahr, das geprägt war von der Rückkehr zu dem, was die Vereinsarbeit vor Corona war, und doch auch die Konsequenzen und Spuren zeigt, die die Pandemie hinterlassen hat.

Das Vereinsjahr hatte einen denkbar schönen Start: Wir haben uns sehr gefreut, dass wir bei der Mitgliederversammlung im vergangenen Jahr mit einigen von euch wieder vor Ort in Berlin, live und in Farbe, die Köpfe zusammenzustecken, Strategien entwickeln, Rückkehrer*innenberichten lauschen und in Erinnerungen an die eigene Zeit in Beit Uri schwelgen konnten. Die Mitgliederversammlung war bestimmt von kreativen und produktiven Gedanken und wir haben, den Anlass des 30 jährigen Bestehens von TAMLI e.V. nutzend, uns bewusst auch Zeit für uns und die Gruppenstrukturen genommen, um der gegenseitigen Vernetzung Aufwind zu verleihen. Zudem hat uns das Hybride - Format, in welchem wir den offiziellen Teil der Mitgliederversammlung durchgeführt haben, ermöglicht, dass mehr Menschen an der MV teilnehmen konnten, was eine große Bereicherung war.

Eine Herausforderung im vergangenen Jahr war für uns, dass wir über TAMLI keine Freiwilligen nach Israel entsenden konnten. Zwar bewarben sich Menschen, aber so wenige, dass wir durch die Absagen aller Bewerber*innen letztlich niemanden entsandt haben. Die Frage nach dem ‚Wieso‘ hat uns vorstandsintern sehr beschäftigt und wir merken, dass wir dies vor allem gerne mit euch gemeinsam als Verein angehen möchten, um die Ursachen zu reflektieren und aufzuarbeiten. Die Vermutung steht im Raum, dass nach der Pandemie die Möglichkeit eines Freiwilligendienstes für Schulabgänger*innen als Handlungsoption nicht mehr präsent ist.

Über die Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners wurde eine Gruppe von Freiwilligen nach BEIT URI entsendet. Damit wissen wir, dass unser primäres Vereinsziel in diesem Jahr trotzdem befriedet werden konnte: nämlich die Unterstützung von BEIT URI durch Freiwillige. Trotzdem ist es weiterhin elementar, im nächsten Jahr wieder selbst zu entsenden.

Im Vorstand ist auch einiges in Bewegung. So haben wir uns sehr gefreut, dass wir Sven für den freien Vorstandsposten gewinnen konnten, der mit seiner Tatkraft und Zuverlässigkeit stets die Arbeit erleichtert. Wir möchten uns an dieser Stelle auch bei Ellen bedanken. Nach drei Jahren engagierter Vorstandsarbeit gibt sie ihr Amt ab. Danke Ellen, dass du mit deiner Expertise, deinem Organisationstalent und deinem Engagement grundlegend zur Vorstandsarbeit beigetragen hast. Wir wünschen dir ganz viel Erfolg bei deinem Staatsexamen.

Im Februar diesen Jahres konnten wir wieder, nachdem es im Winter 2021 aufgrund von Corona nicht möglich war, unser Zwischenseminar in BEIT URI durchführen. Geleitet haben das Seminar David und Tim. Wir möchten uns bei euch und euch allen vom Seminarteam für euer Engagement für unsere Freiwilligen bedanken. Das Seminarteam hat sich bei der letzten MV 2021 zusammengefunden, um unsere Seminarkonzepte zu überarbeiten, und hat sich auch während des Jahres getroffen, um unsere Seminare zu verbessern. Die Seminare sind ein wichtiger und sehr direkter Teil der Arbeit mit den Freiwilligen und deshalb ist es so schön, zu sehen, was unsere TAMLI - Mitglieder immer wieder auf die Beine stellen und organisieren, um den Freiwilligendienst nachhaltig gut für alle Beteiligten zu gestalten.

Auch möchten wir uns bei der Arbeit des Redaktionsteams bedanken! Sie erprobten eine Alternative zu den Messen und arbeiteten weiter am neuen TAMLI Logo. Auch der TAMLI Instagram Kanal ist ein sehr schöner lebendiger Ort geworden. Er zeigt uns, dass es sich lohnt, sich breit aufzustellen, wenn es darum geht, Freiwillige anzuwerben, weshalb hier das Engagement auch so wichtig ist.

Es sind wir, die diesen Verein am Leben halten und wir sind jeder*m von euch dankbar, für euer Engagement!

Leider ist dieses Jahr unsere Vereinsgründerin Yael Arnold verstorben. Da viele der neueren und noch aktiveren Mitglieder sie nie kennenlernten, hat das Team des Newsletters ein Nachruf-Gespräch mit Freiwilligen erstellt, die Yael Arnold noch persönlich kennengelernt haben.



ELLEN WERNER



SVEN JOEST



LEAH LEICHT

EIN TAG IM SCHNEE

-ZWISCHEN BERICHT LENJA-

Wenn man Israel hört, denken die meisten wahrscheinlich als Erstes an den Konflikt, an Tel Aviv, Jerusalem, ans Tote Meer und vielleicht an die Wüste.

Als Allerletztes würde man bei Israel Gedanken an Schnee oder Skifahren verschwenden. Aber es gibt ihn, den Schnee und auch ein Skigebiet. Beides findet man auf dem Mount Hermon im Norden des Landes. Bei unserem ersten Versuch hatten wir es leider nicht auf die Spitze geschafft. Daher wollten wir es gerne ein zweites Mal versuchen und diesen Versuch mit Skifahren verbinden.

Dennoch wurde es ein ziemlicher Prozess. bis wir endlich auf der Piste standen. Erst mal mussten wir fünf uns einen Tag freinehmen. Wir wählten einen Sonntag für unser Abenteuer aus. Die nächste Hürde stellte dann der Weg zum Hermon dar, der mit öffentlich Verkehrsmitteln nicht zu bewältigen war. So blieb uns nichts anderes übrig, als ein Auto zu mieten. Und spätestens hier fing es dann an, chaotisch zu werden.

Der ursprüngliche Plan, Samstagabend in Tel Aviv ein Auto abzuholen, wurde vom Schabbat durchkreuzt. Das fiel uns aber erst am Freitag auf. Unser Versuch, last Minute in Afula etwas zu mieten, klappte auch nicht. Also standen wir erstmal da, ohne Auto und ohne eine Möglichkeit zum Hermon zu kommen.

Tatsächlich wurden wir am Ende aber doch fündig.

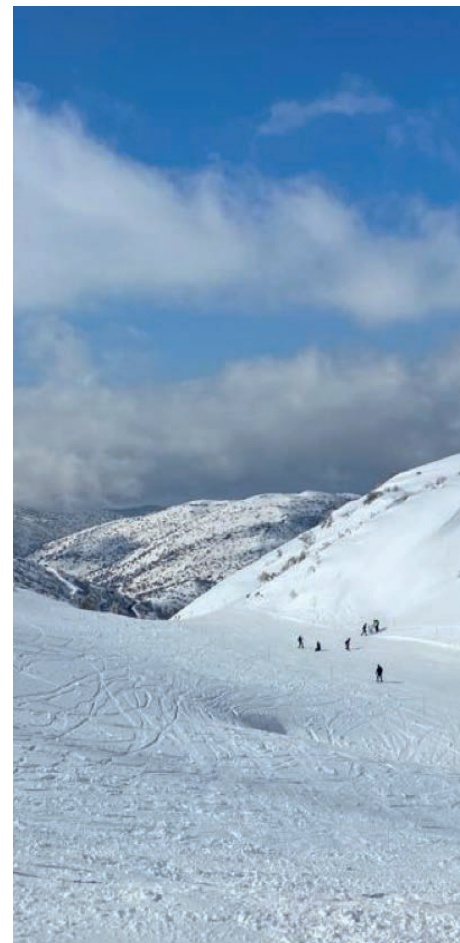
Ein Auto hatten wir also, frei bekommen auch, ebenso die Tickets und die Ausrüstung.

So gingen wir alle beruhigt aber aufgereggt schlafen, mit Vorfreude auf den nächsten Tag.

Dieser begann für uns alle um 4:30 Uhr. Mit Sack und Pack gingen wir zum Auto, welches einsam auf dem großen Parkplatz stand. Aber wir hätten es auch zwischen 100 ohne Probleme gefunden. Denn die Scheinwerfer leuchteten. Unser zügig motivierter Gang verlangsamte sich und langsam dämmerte uns, was das bedeuten musste. Unsere Vermutung wurde bestätigt, als der Motor auch nach dem fünften Versuch nicht ansprang. Die Batterie. Damit war unsere Erfolgsreihe des Versagens offiziell komplett. Trotzdem stellten wir uns an die Straße, mit der Hoffnung jemand Hilfsbereites würde vorbeifahren. Als sich dann nach einer halben Stunde das erste Auto blicken ließ, sprangen Lenja und ich buchstäblich davor. Ein altes Ehepaar kurbelte daraufhin die Scheiben herunter und schauten uns ungläubig an. Was treibt zwei Mädchen in aller Herrgottsfrühe dazu, verzweifelt vor Autos zu springen? Wir führten sie dann zu unserem Wagen und nach ein paar Versuchen funktionierte die Starthilfe tatsächlich. Unser Mietwagen brummte wieder und es konnte ENDLICH in den Schnee gehen.

Aber noch waren wir ja nicht auf dem Berg. Denn, da unser Auto nicht auf der technischen Höhe war, ließ sich der Motor alle Zeit der Welt zum Beschleunigen, egal wie sehr man das Gaspedal durchdrückte. Das wurde uns bei ein paar gewagten Überholmanövern beinahe zum Verhängnis. Die Götter waren sich wohl nicht ganz einig, ob wir unser Ziel erreichen sollten oder nicht.

Aber irgendwann wurde uns schon mal der Blick auf den schneebedeckten Hermon gewährt, den wir immer näher rücken sahen.



Als hätte jemand mit dem Finger geschnipst, war aus der grünen Umgebung um uns rum eine weiße Winterlandschaft geworden. Als wir ausstiegen und uns unsere tausend Schichten von Leggings und Pullover überstülpten, beobachteten wir neidisch alle anderen mit ihren richtigen Skisachen. Aufgeregt stiegen wir dann in einen der Shuttle Busse, die alle nach oben karrten. Unsere so konstant steigende Vorfreude wurde aber mit einem Schlag zu nichts gemacht mit Blick auf die Schlange vor dem Verleih. Dort standen wir gefühlt 2 Stunden an und mussten unsere Plätze mit ausgestreckten Ellbogen gegen die Israelis verteidigen. Schließlich konnten wir uns dann doch unsere Boards unter den Arm klemmen und auch einen Helm aufsetzen, mit dem wir alle noch einmal bescheuerter aussahen. Und so ging es nach all den Strapazen doch noch auf den Berg, in den Schnee.

Natürlich kam das Skigebiet nicht an jene in Österreicher heran, aber man kann mit zwei Sesselliften und einer Gondel trotzdem weit nach oben. Anfangs wurden wir auch noch mit Sonne belohnt. Und zwischen den ganzen Anfängern um uns herum, fiel man auch nicht auf, wenn es einen mal hinlegte. Auch wenn man dadurch ein wenig Angst hatte, von jemanden überfahren zu werden.

Jedoch wurde unsere Sicht von Minute zu Minute schlechter und uns von Minute zu Minute kälter. Langsam konnten unsere 1000 Pullover Schichten nicht mehr gegen den Wind und den Nebel anhalten. Irgendwo aufwärmen konnte man sich auch nicht so richtig.

Also ging es irgendwann dann ein letztes Mal den Berg runter, dort gaben wir, durchgefroren, aber glücklich die Sachen ab und setzten uns in den Shuttlebus, der uns zurück zum Parkplatz brachte. Und dann war der Tag im Schnee auch schon zu Ende.



Sehnsucht nach dem Anderswo
-Mascha Kaléko-

Drinne duften die Äpfel im Spind,
Prasselt der Kessel im Feuer.
Doch draußen pfeift Vagabundenwind
und singt das Abenteuer!

Der Sehnsucht nach dem Anderswo
Kannst du wohl nie entrinnen:
Nach drinnen, wenn du draußen bist,
Nach draußen, bist du drinnen.



NACHRUF

-von DAVID MEIER-

Yael Miriam
Franca Robin
Arnold-Baran

geb. 27. Februar 1938
gest. 24. Juni 2022



Ohne sie gäbe es unseren Verein TAMLI e.V. nicht. Ohne sie hätten Generationen an Zivildienstleistenden und jungen Erwachsenen nicht die Chance gehabt, einen Freiwilligendienst in BEIT URI zu machen. Ohne ihr Engagement für das Heim BEIT URI und den Verein TAMLI hätten viele unserer Leben wohl etwas anders ausgesehen. Wir hätten viele Erfahrungen nicht gemacht, viele Menschen nicht kennengelernt, viele Orte nicht besucht.

Im Alter von 84 Jahren ist unsere Vereinsgründerin Yael Miriam Franca Robin Arnold-Baran am 24. Juni 2022 von uns gegangen.

Die aktuell im Verein Verantwortlichen und die Freiwilligenjahrgänge der letzten Jahre haben Yael Arnold nur von Geschichten und Anekdoten gekannt, aber nie persönlich getroffen. Wie nimmt man Abschied von einem Menschen, den man nicht gekannt hat? Der jedoch so eine bedeutende Rolle im eigenen Leben gespielt hat, der ermöglicht hat, sozusagen ein Fenster der Möglichkeiten eröffnet hat, durch das wir aktuellen und ehemaligen Freiwilligen schritten, um ein besonderes Lebensjahr zu erleben? Wir trauern, indem wir erinnern. Wir würdigen ein Leben, indem wir von ihm erzählen. Unser Verein hat ein Gedächtnis. Ein wertvoller Schatz an Erinnerungen und Anekdoten, Erfahrungen und Geschichten, verteilt auf so viele Schultern, getragen von so vielen Menschen, die unseren Verein geprägt und geformt haben.

In diesem Vereinsgedächtnis gibt es sie: die Erinnerungen an Yael Arnold. Markus Urff, Ulli Treptow, Jens Kugele und Klemens Himpele gehörten zu der Generation Freiwilliger, die nach ihrem Jahr in BEIT URI, den Verein TAMLI e.V. von ihrer Gründerin übernahmen und weiter in ein neues Zeitalter führten. Thomas Funk war bereits bei der Vereinsgründung dabei und bis vor fünf Jahren unser langjähriger Kassenprüfer. Sie alle haben Yael Arnold erlebt, mit ihr diskutiert, gelacht und um die Zukunft des Vereins gerungen. Zum Abschied erzählen sie von ihr.

ULI TREPTOW

„Ich fühle mich geehrt, mir zum Tod unserer Vereinsgründerin Gedanken machen zu dürfen, da ich offensichtlich einer der wenigen oder letzten bin, der sie noch persönlich und in Amt und Würden kennengelernt hat. Damals (1996) war es so üblich, dass man für die Bewerbung Yael und ihren Mann ein Wochenende in Schwäbisch Gmünd besucht, viele Fotos anschaut, viele Berichte liest, sich sozial, vernünftig und umsichtig verhält - in der Privatwohnung der beiden. Für mich war es besonders aufregend, weil die Zugfahrt von Lauenburg an der Elbe nach Schwäbisch Gmünd meine allererste richtige Reise ohne die eigenen Eltern war. Zu diesem Zweck habe ich mir meine erste BahnCard gekauft.

Ich wurde freundlich in der Familie beziehungsweise im Haushalt aufgenommen, konnte etwas in der Küche bei der Vor- und Nachbereitung der Mahlzeiten mithelfen und habe offensichtlich einen ausreichend guten Eindruck hinterlassen, obwohl - und das erinnere ich ganz genau - ich Yael gegenüber erwähnte, dass ich mich auf meine BEIT URI-Zeit auf dem Balkan freuen würde, woraufhin sie mich etwas entgeistert anschaute und korrigierte, dass Israel wohl eher in die Nahostregion einzusortieren wäre.

Ich bin am Sonntagvormittag von Schwäbisch Gmünd wieder abgereist und hatte danach nie wieder etwas mit Yael Arnold zu tun. Unterm Strich bleibt, dass sie mir das beste Jahr meines Lebens ermöglicht hat und das werde ich ihr immer danken.

Sei ganz herzlich begrüßt im kollektiven Geist aller Beit-Urianer und hab dank für dein jahrelanges Engagement für die Sache, den Verein, für Beit Uri.

Kol tov ad schana haba'a birushalaim!

Uli“

„Auch ich habe Yael Arnold das erste Mal beim Bewerbungsgespräch, einem Wochenende bei ihr zuhause in Waldstetten bei Schwäbisch Gmünd, wo man bekocht wurde und ein Gästezimmer gestellt bekam, erlebt. Yael zeigte uns viele Fotoalben über die Heime und plauderte aus dem Nähkästchen. 1996 war sie Ende 50. Damals gab es noch ein Heim in Beer Sheva und eins in der Nähe von Haifa / Karmiel, wohin Volos gingen. Vor allem lasen wir viele lange Erfahrungsberichte der Ex-Volos/Zivis.

Mein Eindruck von ihr war, dass sie sehr überzeugt von ihrer Mission war. Sie hat sehr, sehr viel Zeit in den Verein und in die Vorbereitung von uns Volos gesteckt - und das mit sehr viel Liebe und Herzblut.

Trotz ihrer liebenswürdigen Art konnte sie sich auch heftig über etwas aufregen, was ihr nicht passte. Ich erinnere mich, wie sie ohne Ende über die Vologeneration vor uns geschimpft hat, weil diese es zu oft richtig haben krachen lassen. Es war wohl so, dass bis kurz vor unserem Jahr immer eine „Freizeit“ mit 2 bis 3 Übernachtungen in Kapernaum oder irgendwo anders am See Genezareth an einer biblischen Stelle mit Kloster etc. stattgefunden hat, an der Member aus BEIT URI teilnehmen durften. Da die Volontäre aber nachts beim Nacktbaden erwischt wurden, gab es Hausverbot für die Volontäre, aber auch Beit Uri durfte danach nicht mehr dorthin kommen.

Wie war es für uns, den Verein von Yael zu übernehmen? Der Übergang des Vereins von einer 60-jährigen One-Woman-Show zu einem Haufen Studenten, die Anfang 20 waren, bedeutete natürlich eine massive Veränderung. Wir verzichteten auf Einzelgespräche und organisierten dafür Bewerber-Wochenenden in irgendwelchen Studentenbuden oder elterlichen Häusern. In Erinnerung geblieben ist mir ein Bewerbungsgespräch, bei dem der „große Bruder“ der Bewerberin Feno den Auftrag hatte, Feno erst dann allein zu lassen, wenn klar war, dass wir keine schräge Sekte sind und Feno sicher ist. Der Verein hat sich verändert. Wir haben ihn transformiert. Transformation bedeutet Strukturkreativität. In vielen Punkten gab es deswegen neue Strukturen. Aber manche Sachen haben wir auch von Yael übernommen, wenn sie noch zeitgemäß waren.

Leider ist auch der Kontakt mit Yael eingeschlafen, als sie sich aus dem Verein zurückzog. Ich hatte nur noch wenige Male Kontakt mit ihr und dann ging es doch meistens um die „Übernahme“ des Vereins durch uns. Und dann nochmal beim Tod ihres Mannes Rolf. An Pfingsten 2020 auf dem Rückweg von einem Urlaub habe ich Yael das letzte Mal im Altersheim besucht - eine Stunde unter Corona-Auflagen. Sie war geistig fit, aber die Einsamkeit, verursacht durch die strengen Corona-Beschränkungen in Pflegeheimen, machte ihr zu schaffen.

Vielen Dank, Yael, für das Vertrauen, das du hattest, als du uns deinen Verein übertragen hast. Du lebst in ihm weiter.“

„Wie Markus und Ulli es beschreiben - so habe ich es auch in Erinnerung. Das Ehepaar Arnold, Ihre Wohnung, das Gästezimmer in Schwäbisch Gmünd, ... Es war logischerweise aufregend, ging es doch um die erste eigene Entscheidung nach der Schulzeit. Und Yael und Rolf Arnold hatten ihre eigene Art entwickelt, die richtigen Volontäre zu finden - das gemeinsame Essen zuzubereiten gehörte offenbar dazu. Sie haben sich auch daneben um einiges gekümmert, etwa um die Versicherung. Das ist bei mir damals schief gegangen und ich durfte erleben, wie korrekt Yael Arnold das aufgearbeitet hat.

Sie hat - gemeinsam mit anderen - zahlreichen Menschen sehr viel ermöglicht. Das ist eine unglaubliche Lebensleistung. Auch deshalb haben wir den Verein gerne übernommen, als Yael Arnold nach vielen Jahren etwas kürzertreten wollte.

Ich empfinde große Dankbarkeit für das Engagement von Yael Arnold und ihrem Mann Rolf - und auch der anderen Aktiven der Anfangszeit, etwa Herrn Funk. Und ich freue mich, dass das Werk von Yael Arnold weitergetragen wird.“

„Genau wie Markus, Uli und Klemens war auch ich damals nach meiner Bewerbung zu einem Besuch bei Yael Arnold eingeladen worden. So richtig einschätzen konnte ich vorher nicht, was mich bei diesem Besuch in Waldstetten/Schwäbisch Gmünd erwarten würde, zumal es 1997/1998 auch noch eine Zeit ohne die heute üblichen Info-Kanäle und Kommunikationsmittel Internet, E-Mail, Social Media etc. war. Ein Bild vom „Anderen Dienst im Ausland“, von Beit Uri, aber auch vom entsendenden Verein konnten wir uns alle nur über Telefonate mit Yael Arnold, über ausgedrucktes Info-Material vom Bundesamt für den Zivildienst oder auch über Erzählungen ehemaliger Volos machen – hier und da evtl. noch über Fotos, die jemand aus Beit Uri mitgebracht hatten.

Ich erinnere mich noch gut an Yaels ruhige, klare Stimme am Telefon und ihre ebenso sichere, klare Haltung in den Situationen und Begegnungen vor Ort bei ihr zuhause. Den Auswahl-/Vorbereitungs-Besuch bei ihr habe ich als eine Mischung aus gründlicher Eignungsprüfung und ziemlich informativer Vorbereitung auf den Aufenthalt in Beit Uri erlebt.

Auch wenn einige der Erzählungen und Bilder, die Yael vom Heim im Kopf hatte, sicherlich noch aus den vergangenen Anfangszeiten des Volo-Lebens in Beit Uri stammten, so war doch deutlich zu spüren, dass Yael eine sehr starke, grundsätzliche Haltung und Verbindung dem gesamten Projekt gegenüber vorlebte, die nach meiner Einschätzung auch das Fundament für die gesamte Vereinsarbeit dieser und späterer Jahre darstellte.

Als ich mit Markus, Klemens, Philipp und anderen nach unserer Rückkehr aus Israel dann die Leitung des Vereins übernahm, haben wir jedenfalls immer versucht, diese Verbindung weiter zu stärken, die Yael gemeinsam mit Rolf, Thomas Funk, Ute Lade und anderen im Verein gegenüber Beit Uri aufgebaut hatte. Auch der neue Name "Tamli", den wir damals entwickelten, ist ja als Akronym der hebräischen Übersetzung des ursprünglichen Vereinsnamens ein Anknüpfen und Weiterführen der damaligen Vereinsarbeit in Schwäbisch Gmünd und eine Hommage an Yaels Werk.

Vielen Dank an alle von Euch, die sich aktuell im Verein engagieren und in den vergangenen Jahren engagiert haben – genau wie Markus oben schreibt, lebt Yael im Verein und in Eurer Arbeit weiter.“

„Nun sind es über 30 Jahre her, dass ich am 26.11.1991 bei der Gründungsversammlung in Karlsruhe dabei sein durfte. An diese „Geburtsstunde“ kann ich mich noch gut erinnern, vor allem an Yael und Rolf Arnold. Beide haben mich liebevoll zur Mitarbeit ‚überredet‘. Die Zusammenarbeit mit Frau Arnold und Ihrem Mann in Schwäbisch Gmünd für den Verein war dann eher auf die üblichen Formalitäten des Vereines beschränkt. Dies aber immer in liebevoller, freundlicher und toleranter Art.

Yael hatte eindeutige Vorstellung, wie sie „ihren Verein“ gestalten wollte, und für mich war das aber immer sachlich. Oder ich habe es mit Staunen einfach akzeptiert. Bei formalen Angelegenheiten des Vereins, wie Buchführung, Finanzamt, eben die ganze Bürokratie, ließ sie mir weitestgehend freie Hand. Sie hatte in meine „Fähigkeiten“ volles Vertrauen.

Ja, mit Yael und auch mit Herrn Arnold - er war ja im Vorstand der Waldorfschule - wurden die schwierigen Aufgaben mit Herz und Hand bearbeitet. Dafür bin ich beiden sehr dankbar.“

Dieser Nachruf ist ein Abschied, aber er ist auch Aufbruch und Leben. Die jährliche Entsendung von Freiwilligen, die Erfahrungen während des Jahres und der Abschied von BEIT URI, der niemals abschließend ist, der immer etwas mitnimmt. Das ist das Leben. Und so ist es kein Zufall - und auch nicht das erste Mal - dass BEIT URI in diesem Jahr Leben erzeugt hat: Am 13. Mai 2022 haben die zwei TAMLI, Daniela und David, eine Tochter bekommen. Sie heißt Martha Yael.



ein Café irgendwo in Haifa...

NEUES AUS DER REDAK TION

-LEAH LEICHT-

-ONLINE INFORMATIONS VERANSTALTUNGEN-

Die Corona - Pandemie zeigte auch im vergangenen Vereinsjahr 2021/22 Konsequenzen für unseren Verein und erforderte ein kreatives Umdenken der Strategien, neue Freiwillige für TAMLI anzuwerben. Die vor der Pandemie doch auch erfolgreiche Strategie, sich an Messen zu beteiligen, mussten wir überdenken und hinterfragen, da die angebotenen Online-Alternativen wenig vielversprechend waren. Unser Einfall aus dem Redaktionsteam war es dann dennoch, die Potentiale der Online-Welt zu nutzen und auf eigene Faust Online-Informationsveranstaltungen zu organisieren. Wir machten ordentlich Werbung auf unseren Social - Media - Kanälen, und nutzten bestehende Kontakte in unseren Zielgruppen, um unseren Aufruf in ihren jeweiligen Umfeldern zu streuen.

Teil der Veranstaltung war ein kleiner Input-Vortrag zu BEIT URI, TAMLI, dem Freiwilligendienst und Israel. Anschließend gab es Raum für Fragen und Anmerkungen. Unser Ziel war es, ein relativ niedrigschwelliges und einfach zu vervielfältigendes Format zu schaffen.

Leider hat sich das Format als noch nicht nachhaltig herausgestellt, da die Veranstaltung quasi nicht frequentiert wurde und Menschen, die teilnahmen, sich letztlich nicht beworben haben.

Als Ausblick sind wir dennoch froh, das Konzept ausgearbeitet und erprobt zu haben, um es für die Zukunft weiterzuentwickeln.

-DAS NEUE LOGO-

Im Newsletter 2021 haben wir euch das grundlegende Konzept für das neue Logo vorgestellt und nutzten das vergangene Jahr, um an der konkreten Realisation zu arbeiten. Wir bewegen uns weiter, Schritt für Schritt auf das neue Logo zu. Deshalb können wir euch an dieser Stelle des Newsletters noch kein Endergebnis präsentieren, hoffen dies aber im Laufe des kommenden Vereinsjahres zu tun.

NEUES VOM SEMINAR TEAM

-ANNA LICHA-

Bei der letzten MV ist uns wieder einmal die große Bedeutung der einzelnen TAMLI Seminare bewusst geworden. Genau deshalb haben wir dieses Jahr sogar ein ganzes Seminar-Team gegründet! Gemeinsam wollen wir die Seminare weiter ausbauen und verbessern, die einzelnen Seminare stärker miteinander verknüpfen und Konzepte ausarbeiten und dokumentieren. Genau dazu haben wir uns im Januar in Erfurt getroffen und ein produktives und gemütliches Wochenende miteinander verbracht. Zwischen mehreren Runden Kaffee, Limo und Bier haben wir uns ausgetauscht, über Erinnerungen gequatscht und unsere Ideen strukturiert. Besonders wichtig war es uns, dass die einzelnen Seminare aufeinander Bezug nehmen und wir die Volos so kontinuierlich begleiten können. Am Ende sind dabei drei Konzepte entstanden, die nun auf die Anwendung warten. Die verschiedenen Inhalte sind jeweils mit (Lern-)ziel und Methode aufgelistet und helfen so bei der Durchführung. Danke für einen so kreativen und unterstützenden Austausch!



MV IMPRESSIONEN 2021



NEUES AUS BEIT URI

ZWISCHENBE- RICHT VERA



Gerade sitze ich alleine in BEIT URI auf meinem Balkon, höre ab und zu jemanden mal lauter, mal leiser etwas rufen und genieße ansonsten die Stille. Denn Stille gibt es hier in BEIT URI ziemlich selten. Das ist vielleicht auch ein guter Punkt, um mit diesem Zwischenbericht anzufangen. Denn was sich für mich in diesem halben Jahr, das ich nun schon in Israel bin, geändert hat, ist auf jeden Fall, dass ich mich sehr daran gewöhnt habe, selten alleine zu sein. Vor Israel habe ich natürlich auch viel Zeit mit meiner Familie und meinen Freunden verbracht, jedoch war Alleinsein für mich immer wichtig und notwendig. Das ist jetzt auch noch so, aber dadurch, dass wir Freiwilligen so viel Zeit miteinander verbracht haben, wurden aus Fremden Freunde, mit denen man rumalbern und Dinge unternehmen kann, ihnen aber auch mitteilen kann, wenn man mal Zeit für sich braucht. Nichtsdestotrotz lebe ich in der 9-er WG, was das Bedürfnis nach Alleinsein nicht gerade verringert. Gut daran ist aber, dass es immer jemanden zum Reden oder auch zum Ärgern gibt, je nachdem worauf man gerade Lust hat. Ansonsten sind Themen wie Abwasch oder Putzen, wie in wahrscheinlich jeder WG, ein heikles Thema, was wir am Anfang noch versucht haben mit Plänen zu regulieren. Das hat zwei Wochen richtig gut geklappt und ist jetzt Grund so mancher Frustrationen, wenn man nach Hause kommt.



Generell bin ich aber richtig glücklich, dass ich hier so viele tolle Leute kennenlernen durfte, mit denen zusammen es noch viel mehr Spaß macht, Israel zu entdecken.

Dadurch, dass Israel so klein ist, haben wir in diesem halben Jahr schon sehr viel gesehen. Haifa, Tel Aviv, Jerusalem, Akko, Nazareth, Wandern in der Wüste und bei Wasserfällen, Schwimmen im See Geneza-reth oder Rumliegen im Toten Meer. Vor einer Woche waren wir sogar im Sinai in Ägypten, was einfach umwerfend war.

Israel ist so vielfältig, egal ob Natur, Kultur oder Religion. Das merkt man auch in Beit Uri. Hier kommen alle Menschen zusammen: arabische, jüdische, Kibbuzniks, deutsche und israelische Freiwillige, russische, äthiopische. Gerade ist beispielsweise Ramadan, der Monat, in dem gläubige Muslime tagsüber nichts trinken und essen. Und in einer Woche beginnt Pessach, einer der höchsten jüdischen Feiertage, zu welchem man nirgendwo Produkte mit Mehl kaufen kann. Es wird kein Brot gegessen, nur sogenannte Matzen, die an Knäckebrötchen erinnern.

Und auch die Arbeitsstellen, die es hier gibt, sind sehr unterschiedlich. Die meisten arbeiten in einem Haus und in einem Workshop. Morgens sind sie dann im Haus und unterstützen die Mitglieder beim Duschen, Zähneputzen, Frühstück. Danach beginnen die Workshops. Es gibt einen Kerzen-, Mosaik-, Garten-, Küchen-, Papier-, Café-, Woll- Workshop und noch viele mehr.



Ich arbeite weder in einem Haus, noch in einem Workshop, sondern in der Schule, die sich auch in Beit Uri befindet. Die Kinder aus meiner Klasse wohnen alle außerhalb von Beit Uri. Sie sind relativ schwer behindert. Es sind insgesamt sechs Kinder und nur zwei von ihnen können laufen, und auch das nicht komplett alleine. Niemand kann sprechen, was am Anfang sehr ungewohnt war. Generell fiel es mir zu Beginn sehr schwer, mich mit den Kindern zu beschäftigen, da sie auf den ersten Blick nicht viel machen können. Drei Kinder sind im Rollstuhl, aber verbringen auch viel Zeit im Bett. Sie können selber nicht reden und ich konnte am Anfang gar kein hebräisch, wodurch ich ihnen nicht mal was erzählen oder vorlesen konnte.

Nach ein paar Wochen habe ich die Kinder besser kennengelernt und weiß jetzt viel genauer, was jedes Kind kann und versteht und welche Sachen ich mit ihnen machen kann.

Mittlerweile macht mir die Arbeit viel Spaß. Ich bewege mich viel und sitze nicht nur rum. Die Tage sind immer ein bisschen unterschiedlich, da es jeden Tag anderen Unterricht gibt. Die Kinder haben Musik, Bewegung, Physio- und Ergotherapie, ein Kind geht zum Reiten, das andere bekommt Einzelunterricht mit dem Tablet, um seine Sehkraft zu verbessern.

Die Lehrer an der Schule sind sehr engagiert und motiviert und glauben daran, dass der Unterricht für jeden Schüler wichtig und bedeutungsvoll ist, woran ich manchmal gezweifelt habe, da manche Kinder nur sehr selten Reaktionen zeigen.

Ich habe gelernt, dass jeder Mensch, egal wie viel oder wenig Reaktion er zeigt, Gefühle hat auch, wenn er sie nicht ausdrücken kann. Das hört sich jetzt vielleicht total logisch an, war es aber in Momenten, in denen ich jemandem gegenüber saß, der sich nicht bewegen kann und nie seine Mimik ändert, nicht.

Die Zeit, die ich bis jetzt in Israel hatte, war großartig. Natürlich passiert in einem halben Jahr viel, man ist nicht immer gut gelaunt und die Arbeit auch öfter Mal anstrengend oder nervig. Aber das gehört einfach zu so einem Jahr dazu und zeigt einem auch, was man in der Zukunft vielleicht beibehalten will und was eher nicht.



BEIT URI IM WANDEL



das neue Helmsley Building, ehemals Beit Rishon

Gewächshausworkshop mit neuer Feuerstelle



קוראים

WISSENS

לחה

WERTES

[LEICH
KORIM
LACH/
LECHA?]
- jeder
Beit Uri
Member
- immer!

Feature
von Uta
Tölle

Wenn mein 2. Duolingo Streak Freeze aufgebraucht ist möchte mich der kleine grüne Piepmatz in der folgenden Woche unermüdlich, aber oft leider doch erfolglos motivieren, doch mal wieder vorbeizuschauen und ein paar tschechische Wortgruppen zu üben. Mit jeder Notification, die aufblitzt, frage ich mich, ob Ivrit lernen auch so mühsam war und nehme früher oder später den nächsten 30-Tage-Streak in Angriff.

Es bleibt nicht aus, dass sich beim Entdecken einer neuen Sprache Parallelen zu anderen Sprachen zeigen. Als Lernende*r immer auf der Suche nach Gemeinsamkeiten, schon Bekanntem oder Ähnlichem, was zur besseren Orientierung beiträgt. Nicht selten bin ich von den tschechischen Casus verwirrt und finde mich doch ganz gut zurecht, wenn ich mich an die deutsche Grammatik erinnere. In den Ivrit-Stunden in Beit Uri halfen mir eher die Englisch-Vorkenntnisse. Anfangs wunderte ich mich sehr darüber. Immerhin ist Hebräisch doch eine der ältesten Sprachen überhaupt. Bei genauerer Betrachtung stellt sich heraus, dass nur Hebräisch alt ist. Ivrit hingegen, als neuzeitliche Überarbeitung des Hebräischen, ist sehr, sehr jung.

Eine Pionierrolle wird dabei Eliezer Ben-Yehuda (1858-1922) zugeschrieben. In seiner Familie fing er an, nur Ivrit zur Verständigung zu akzeptieren. Für viele Situationen, Geräte, Umstände und Tätigkeiten gab es allerdings noch keine Vokabel. Diese musste für jeden Einzelfall erfunden oder angepasst werden. Gemeinsam mit seiner Frau Hemda revolutionierte er das Hebräische und gab in 17 Bänden ‚The Complete Dictionary of Ancient and Modern Hebrew‘ (1908-1959) heraus. Desweiteren beschäftigten sich zwei Einrichtungen mit der Neuauflage des Hebräischen: ‚Agidat haMorim beErertz Jizrael‘ kurz: ‚Histadrut haMorim‘ und ‚Wa’ad haLishon halvrit‘, in der auch Ben-Yehuda aktiv mitwirkte.

Dass Ivrit zur Amtssprache wurde, war keine Selbstverständlichkeit. Zwar stammen die frühesten Texte aus dem Zweiten Jahrtausend v.Chr., doch schon ab dem Jahr 200 sprachen immer weniger jüdische Menschen Hebräisch als Muttersprache. Im Jiddischen und Ladino allerdings fanden sich Elemente wieder. Die Menschen, die mit der Einwanderungswelle in das heutige Israel kamen, sprachen ihre eigenen Muttersprachen und vielleicht noch Englisch. Nahezu keiner beherrschte Hebräisch und wendete es an. In Palästina selbst war es vereinzelt noch bis ins 19.Jh. als gesprochene Sprache aktiv. Ob und welche Rolle das bei der Wiederbelebung spielte, ist sehr stark umstritten. Hebräisch war also eine mehr oder weniger tote Sprache, eine Schriftsprache, eine Sprache der Gelehrten, die in manchen Gemeinden noch zur Verlesung der Schriften erklang. Diese als Amtssprache einzuführen und als Alltagssprache des israelischen Volkes wieder zu etablieren – ausgesprochen umständlich.

Theodor Herzl plädierte für einen israelischen Staat, in dem jeder seine Sprache sprechen darf, ein israelischer Staat, der keine Staatssprache vorgibt mit der Einschränkung, dass es sich um reine Nationalsprachen handeln muss. Ihm schwebte ein Modell vor, was sich an der Schweiz orientiert, wo drei verschiedene Sprachen koexistieren. Er war sich sicher, dass ein multilingualer Staat funktionieren kann. Der Schulbetrieb wurde im Wesentlichen durch zwei große Organisationen aus Europa aufgebaut. Wodurch der Unterricht vorrangig auf Englisch und Französisch stattfand.

Mit der Staatsgründung 1948 wurde neben Arabisch, als bis dahin vorherrschende Landessprache Ivrit festgelegt. Bedeutend im Prozess diese im Land zu verankern, war die Gründung der Hebrew University in Jerusalem und des Technion in Haifa, deren Veranstaltungen auf Ivrit stattfanden. Zugezogene Einwohner belegten und belegen bis heute zum Erlernen der Sprache Ulpan-Kurse, die staatlich organisiert werden.

Die Vision Ben-Yehudas und derer, die sie teilten ist Realität geworden. Ivrit ist fester Bestandteil des israelischen Alltags und anerkannte Landessprache. Eine die nach einer langen Ruhepause einen Sprung in ihrer Entwicklung machte und sich nun unter den Einflüssen der Globalisierung und der in Israel besonders großen interkulturellen Durchmischung weiter entwickelt.

Ivrit haben im letzten Jahrhundert in kürzester Zeit sehr viele Menschen erlernt. Der tägliche Umgang war die Motivation. Da ging es mir in meiner Zeit in Beit Uri ganz ähnlich. Nach 2 Monaten zu verstehen, dass einem eine halbe Stunde Pause zusteht und nicht nur zehn Minuten wirkte sich positiv auf meinen Fleiß aus. Und auch mit Tschechisch ist es nicht anders. Nach einer Woche Wandern in der Hohen Tatra oder einem Besuch bei tschechischen Kollegen braucht es keinen, der mich dran erinnert, dass ich heute noch nix gemacht habe und mein Streak in Gefahr ist. :-)

ABSCHIED

סתיו ברחובות עובר
רוח ערב מפזר שלכת
ילדים באור שקיעה
מפרקים בחוף טירה
הקיץ תם
ובין כל מראות התום
שם באופק הכתום סופה רועמת
משהו אפל וקר
מתלקח ונשבר
כבר מאוחר

Fall passes in the streets
the evening wind spreads the fallen leaves
children in the light of sundown
take apart a sand castle
the summer has ended
and among all the closing sights
there in the orange horizon, a thunderstorm
something dark and cold
ignites and breaks
it is already late



Abschluss bericht Israel Donnerstag, 15. September 2022 10:05 -Vera und Lenja-

Ein Jahr Israel. Ein Jahr zwischen fremden Buchstaben, hebräischen und arabischen. Ein Jahr jüdische Feste feiern. Ein Jahr den Sonntag als Montag haben und freitags bis samstags ohne Busse auskommen. Ein Jahr sich zwischen Soldaten im gleichen Alter wiederfinden. Ein Jahr Salat zum Frühstück. Aber auch ein Jahr Freiwilligendienst. Ein Jahr mit Menschen mit Behinderung arbeiten. Ein Jahr ständig von anderen Freiwilligen umgeben sein. Ein Jahr Windeln wechseln, Kinder füttern, aus Rollstühlen ins Bett heben. Ein Jahr Gemüse für das Frühstück der Kinder schnibbeln.

Das sind die ersten Dinge, die uns rückblickend auf unsere Zeit in Israel sofort einfallen. Aber ausschließlich diese Begriffe werden dem Ganzen nicht aufs Geringste gerecht. Zu den fremden Buchstaben kommt hinzu, dass die meisten auch Englisch sprechen konnten. Zu den jüdischen Festen, die unzähligen Lieder und Kleidungsvorschriften und auch die arabischen Feste. An den Sonntag als Wochenbeginn haben wir uns fast bis zum Ende hin, nicht gewöhnen können. Und wir sind heilfroh, dass in Deutschland nicht ein Tag lang keine Busse fahren oder Geschäfte oder Restaurants geschlossen sind. Auch nicht allzu schlecht ist, dass man sich beispielsweise nicht mehr in Zügen zwischen den uniformtragenden Soldaten und ihren Maschinengewehren arrangieren muss. Dafür vermissen wir aber tatsächlich das israelische Frühstück, obwohl gutes dunkles Brot natürlich auch nicht zu vernebeln ist.

Die Kinder, mit denen wir in der Schule gearbeitet habe, vermissen wir schon sehr, weniger das Kratzen, Beißen, Haare ziehen und Weglaufen, aber vielmehr die kleinen Momente. Das Lachen, auch wenn es nur ein klitze kleines Lächeln ist. Die Umarmungen, die jeweiligen Dinge jeden Kindes, was es unterschieden hat von den anderen. Auch die Freiwilligencommunity ist uns sehr ans Herz gewachsen. Nun ist es komisch, dass es keine drei/vier Wohnungen gibt, wo man immer hingehen kann, um zu gucken, ob irgendwer was macht oder kocht. Das Windelwechseln ist so eine Sache. Es ist an sich nicht schlimm, gestaltet sich aber ab und an schwierig, wenn das Kind währenddessen wild rumhüpft. Oder erst wartet, bis man die Windel entfernt hat und dann breitgrinsend Wasser lässt. Das Füttern wiederum war eine ganz andere Sache. Anfangs sehr befremdlich. Denn keiner von uns beiden hat vorher jemanden einen Schlauch in eine Öffnung im Bauch gesteckt, im dort Essen einzuführen.

Das Gemüse schneiden war oft eine heikle Angelegenheit, denn entweder musste man die Gurken und Tomaten raspeln oder so schnell sein, dass die Kinder keine Möglichkeit mehr hatten, das Essen schon vor Beginn des Frühstücks zu klauen. Es war natürlich nicht immer alles einfach, wobei der Grund dafür interessant ist. Außenstehende erwarten oft, dass was den Job schwierig macht, ausschließlich die Menschen mit Behinderung sind. Aber viel zu oft wurde sich über die verantwortlichen Arbeiter und die Leute, die zuständig sind für das Organisatorische aufgeregt. Beispielsweise umfassten unsere Erwartungen nicht, dass man manchmal alleine mit sieben Kindern in einer Klasse war oder als Freiwilliger ab und zu alleine zuständig für ein Kind mit schwerwiegenden Verletzungen. Was uns aber bei diesen Konflikten geholfen hat, war die Freiwilligencommunity. Sprich all die anderen Freiwilligen. Immer gab es jemanden, zu dem man gehen konnte, sich austauschen konnte und zusammen das Wochenende außerhalb BEIT URIS verbringen konnte. Das war unglaublich wichtig als Ablenkung. Denn Israel als Land hat unzählige sehenswerte Sachen zu bieten. Man verbringt ein Wochenende auf dem Berg Hermon im Norden, um dort Snowboard zu fahren und das nächste fährt man in den Süden und treibt im Toten Meer. Schwitzt beim Wandern durch die Wüste oder liegt im Sinai an der Küste des Roten Meers und reitet auf Kamelen. Man geht in Tel Aviv feiern und dann besucht man in Jerusalem die Klagemauer und ist umringt von orthodoxen Juden. Ein Tag sieht man mehrere israelische Soldaten und den nächsten sitzt man in der palästinensischen Stadt Nablus auf einer Dachterasse mit einem Blick auf die Stadt und rot-schwarz-weiß-grüne Flaggen. Und muss plötzlich aufpassen, kein Hebräisch zu sprechen. Andererseits konnte man in Beit Uri nicht einfach so erzählen, dass man auch Palästina besucht. Rückblickend kann man sich gar nicht vorstellen, mit so vielen Gegensätzen klarzukommen. Abschließend können wir sagen, dass dieses Jahr uns unheimlich viel gebracht und beigebracht hat. Beziehungsweise wurden wir sehr gefordert und haben uns vielleicht auch selbst viele Dinge beibringen müssen. Es war ein Jahr harten Arbeitens aber auch ein Jahr des Rumreisens. Ein Jahr lang haben wir so viele neue tolle Leute kennenlernen dürfen und uns selbst auch noch besser kennengelernt. Wir haben beide jetzt einen Ort in Israel gefunden, wo wir Freunde haben und einen Grund wiederzuzurückkehren und dafür sind wir sehr dankbar.

IMPRESSUM

Newletter von TAMLI e.V. - Verein zur Förderung
heilpädagogischer Heime in Israel

Redaktion: Leah Leicht, David Meier, Uta Tölle

V.i.S.d.P.: Leah Leicht

Bilder: Lenja vom Stein, Vera Ludmann, David Meier

KONTAKT

Mail: vorstand@tamli.de

Instagram: [tamli_e.V.israel](https://www.instagram.com/tamli_e.V.israel)

online: www.tamli.de

ADRESSE

TAMLI e.V.

c/o David Justen

Trachtenbrodtstraße 15

10409 Berlin

SPENDENKONTO

Kreissparkasse Ostalb

IBAN: DE25 6145 0050 0440 0097 71

BIC: OASP DE6A XXX